

Katia Frey

# Blickwechsel ermöglichen und Vorbilder liefern

## Das Diplomwahlfach «Frauen in der Geschichte des Bauens» am Departement Architektur der ETH Zürich (1994–2002)<sup>1</sup>

Das 1994 am Lehrstuhl von Flora Ruchat-Roncati neu eingeführte Diplomwahlfach «Frauen in der Geschichte des Bauens» gehört zu den ersten feministischen Bemühungen, Genderforschung und -historiographie im akademischen Bereich zu etablieren. Mit dieser Pionierlehrveranstaltung wurde ein gänzlich vernachlässigtes Gebiet der Architekturgeschichte ins Blickfeld gerückt.

### Frauen in der Architektur

Vor genau dreissig Jahren, im Sommersemester 1994, wurde am Departement Architektur der ETH Zürich das Diplomwahlfach «Frauen in der Geschichte des Bauens» eingeführt. Diese Lehrveranstaltung gehört zu den frühen feministischen Bemühungen, der Frauen- und Genderforschung im Hochschulumfeld einen Platz zu schaffen, und hat, nach Aussagen zahlreicher Zeitzeugen, eine ganze Generation von Studierenden geprägt.

Die heutigen Bestrebungen für die Gleichstellung der Geschlechter in der Architektur zielen vor allem darauf ab, mehr Frauen in Lehre und

Forschung zu bringen. Ein weiteres Anliegen ist die Erforschung von Frauen- und Genderthemen aus theoretischer und historischer Perspektive, um den oft übersehenen Beitrag von Frauen aufzuzeigen und eine neue Historiographie zu ermöglichen, die für die Bereitstellung von weiblichen Vorbildern unerlässlich ist. Als Architektin und Professorin verkörpert die Tessiner Architektin Flora Ruchat-Roncati (1936–2012) in vielerlei Hinsicht ein solches Vorbild. Ihre Berufung 1985 als erste ordentliche Professorin an die ETH Zürich rückte sie von Anfang an ins Rampenlicht und in die Position eines sichtbaren «Role Model» (Abb. 1).



### Frauen und Gender-Lehrveranstaltungen

Als Flora Ruchat-Roncati ihre Lehrtätigkeit an der ETH aufnahm, drang die Frauenthematik langsam in die Fachkreise der Architektur ein und erreichte auch eine breitere Öffentlichkeit. Erste Fundamente dazu hatten US-amerikanische Forscherinnen mit der vielbesprochenen und im Jahr 1977 von Susanna Torre kuratierten Ausstellung *Women in American Architecture* gelegt, die sich als erstes wichtiges Projekt mit der Arbeit von Architektinnen auseinandersetzte. Feministisch orientierte Studien sowie Sondernummern von Fachzeitschriften zum Thema verbreiteten sich ebenfalls in dieser Zeit.<sup>2</sup> Im Jahr 1980 griff auch das schweizerische Bau- und Wirtschaftsmagazin *Aktuelles Bauen* das Thema auf und interviewte eine Reihe von Schweizer Architektinnen.<sup>3</sup>

An Schweizer Architekturschulen waren Frauenforschung und Gender Studies kein Thema regulärer Lehrveranstaltungen oder von Forschungsprojekten, wurden aber nicht vollkommen igno-

Abb. 1

Porträt Flora Ruchat-Roncati, um 1986.  
Foto ETH-Bibliothek  
Zürich, Bildarchiv

riert. An der Architekturabteilung der ETH Zürich wurde den Studierenden eine erste Auseinandersetzung zum Thema Architektin angeboten, als Beate Schnitter 1983 den Nachlass ihrer Tante Lux Guyer an das gta Archiv überführen liess; die Kunsthistorikerin Dorothee Huber, damals Assistentin am Lehrstuhl für Kunst- und Architekturgeschichte von Adolf Max Vogt, arbeitete den Nachlass auf. In diesem Zusammenhang führte sie ein historisch-methodisches Seminar durch und erarbeitete mit den Studierenden eine Ausstellung und einen Katalog.<sup>4</sup> Evelyne Lang Jakob, die als Pionierin der historischen Forschung zu den Schweizer Architektinnen gilt, führt ihr Interesse für Architektinnenkarrieren auf ihre Teilnahme an Hubers Lehrveranstaltung zurück.<sup>5</sup> Im Jahr 1992 fand am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der Architekturabteilung ein Planungsseminar zum Thema «Weibliche und männliche Aspekte in Architektur und Planung» statt, das von den damaligen Assistentinnen Lydia Buchmüller und Barbara Zibell organisiert wurde.<sup>6</sup> Diese ersten Bemühungen, Genderthemen in die Lehre einzuführen, waren auf individuelle Initiativen engagierter wissenschaftlicher Mitarbeiterinnen entstanden und nicht institutionell als wiederkehrende Veranstaltungen im Curriculum verankert. In Deutschland gab es hingegen bereits Anfang der 1980er Jahre erste Ansätze, Geschlechterperspektiven im Planungs- und Entwurfsunterricht anzuwenden, wie sie beispielsweise von Kerstin Dörhöfer und Ulla Terlinder gelehrt wurden.<sup>7</sup> Auch wenn sie theoretischen Fragestellungen nachgingen, waren diese Lehrveranstaltungen praxisbezogen und planungsorientiert, denn sie wurden als Entwurfsseminarien angeboten. In Italien entstanden die ersten Lehrveranstaltungen Anfang der 1990er Jahre an der Architektur fakultät des Politecnico in Mailand auf Initiative der Professorinnen Sandra Bonfiglioli und Ida Faré, die mit der Gründung der Arbeitsgruppe Vanda bis zum Jahr 2000 die Beiträge von Frauen in Architektur, Design und Städtebau aus interdisziplinärer Perspektive untersuchten und entsprechende Kurse anboten.<sup>8</sup> Eine auf historischen und theoretischen Studien basierte Lehrveranstaltung ist der Kurs «Feminist Perspectives in Modern Architecture», den Mary McLeod im Frühjahr 1991 an der Graduate School of Architecture, Planning and Preservation der Columbia University in New York in das Curriculum einführte und der bis heute regelmässig stattfindet.<sup>9</sup>



## Das Diplomwahlfach «Frauen in der Geschichte des Bauens»

Die Studierenden verfolgten das Thema mit Interesse: Schon 1979, als Ruchat-Roncati eine Gastdozentur an der Architekturabteilung der ETH innehatte, hatten sie sich bei ihr eingeschrieben, «weil sie eine Frau war» und sie sich «davon neue Impulse versprachen».<sup>10</sup> Die Berufung von Ruchat-Roncati hatten sie auch aus hochschulpolitischer Sicht begrüsst: «Erste ordentliche ETH-Professorin. Letzte Männerbastion gefallen?», titelte die Zeitschrift *Zürcher Student* damals<sup>11</sup> (Abb. 2a und 2b).

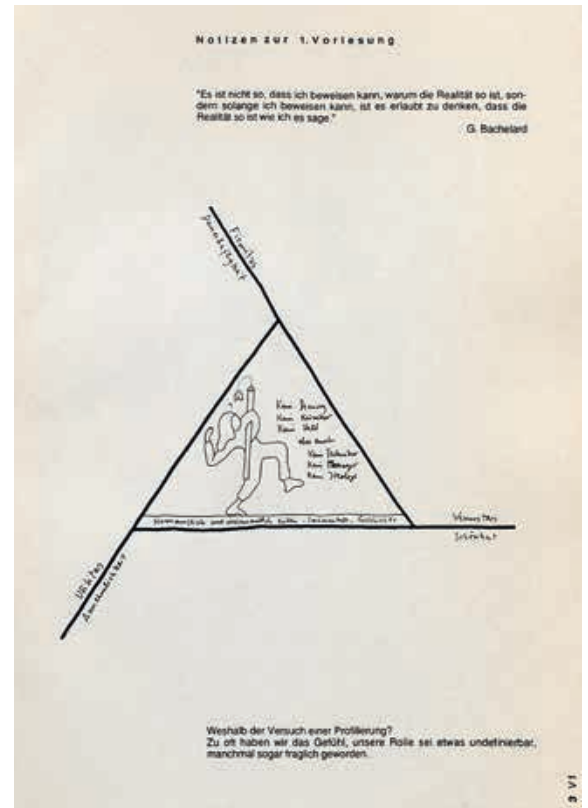
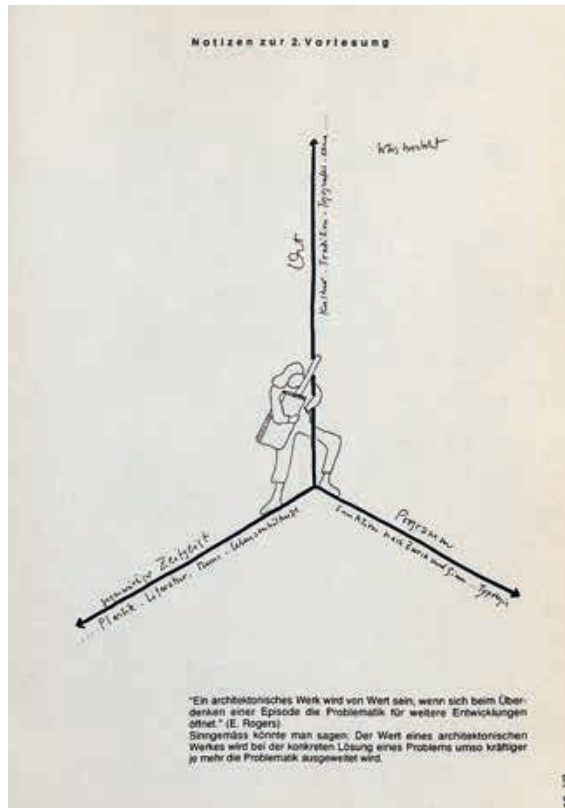
Tatsächlich hat Ruchat-Roncati nicht nur neue Ansätze in der Architekturausbildung gefördert, sie rückte auch das Rollenverständnis von Entwerfenden ins Zentrum, dabei führt sie bewusst die Figur der Architektin ein.<sup>12</sup> In den Diagrammen, die den Architekturentwurf, seine Prinzipien, Bedingungen und Prozesse illustrieren, wird bezeichnenderweise die Figur des Architekten als eindeutige Frauengestalt dargestellt (Abb. 3 und 4).

Es ist kein Zufall, dass das neu eingeführte Diplomwahlfach «Frauen in der Geschichte des Bauens» auf einen Antrag des Studierendenvereins zurückging. Ruchat-Roncati, die vom Frühling 1993 bis zum Herbst 1994 als Vorsteherin des Departements Architektur amtierte, hatte mit diesem Diplomwahlfach unmittelbar auf den Wunsch der Studierenden reagiert. Ruchat-Roncati siedelte den Kurs an ihrem Lehrstuhl an und gewann die Mitarbeit ihrer ehemaligen Studentin und Assis-

Abb. 2a und 2b  
Zeitungsausschnitte  
zur Ernennung von  
Flora Ruchat-Roncati als  
ordentliche Professorin  
an der ETH Zürich. Aus:  
*Tagblatt der Stadt Zürich*,  
9. Mai 1985, und *Zürcher  
Student*, 21. Mai 1985

Abb.3 und 4

Diagramme zum architektonischen Entwurf und zur Rolle der Architektin. Aus: Flora Ruchat-Roncati. Material zu den Vorlesungen, 2. Jahreskurs, Sommersemester 1992, ETH Architekturabteilung, Zürich 1993, S. 3 und S. 15

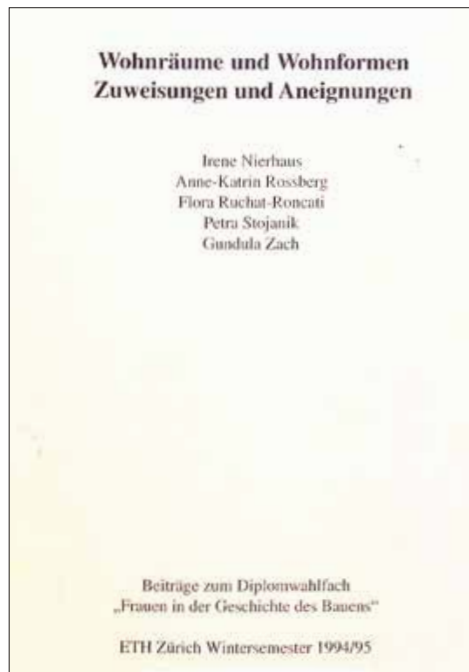


tentin Petra Stojanik, der sie 1994 zu einer Position als Assistenzprofessorin an der ETH verholten hatte, für die Konzeption, Organisation und Durchführung des Diplomwahlfachs.<sup>13</sup> Stojanik übernahm die Verantwortung für die Lehrveranstaltung mit grossem Engagement und leistete einen bemerkenswerten Einsatz. Ziel des Kurses war es, Architektinnen zu ermitteln und wiederzuentdecken, deren Namen und Arbeit von der Fachhistoriographie übergangen und vergessen worden waren. In diesem Sinne war die Lehrveranstaltung als eine «Geschichte der Pionierinnen» angelegt, die aus einer interdisziplinären Perspektive heraus beleuchtet wurde.<sup>14</sup> Petra Stojanik fasste das Ziel so zusammen: «Polaritäten sollen ins Spiel und festgeschriebene Dichotomien in Bewegung gebracht werden, um Denkräume zu eröffnen und Blickwechsel zu ermöglichen.»<sup>15</sup> Die Reihe setzte im Sommersemester 1994 mit dem Schwerpunkt «Die 1920er Jahre und die «Neue Frau» ein, im darauffolgenden Semester fokussierte die historische Untersuchung auf «Wohnräume und Wohnformen» und griff dabei wichtige Diskurse der feministischen Forschung auf, wie die Analyse der Beziehung zwischen Raum und Geschlecht oder die geschlechtshistorische Studie der Küche. Mit «Ausstellung und Darstellung» wurden im Sommersemester 1995 feministische Ausstellungsformen untersucht (Abb. 5a, b, c). Zu jedem der Seminare luden die Organisatorinnen auch Expertinnen und Experten aus verschiedenen

geisteswissenschaftlichen Disziplinen wie Kunstgeschichte, Literatur und Filmwissenschaft ein. Ziel war es, den diskursiven Rahmen dieser historisch und theoretisch konzipierten Reihe zu erweitern. Bei den Vorlesungen, die Ruchat-Roncati und Stojanik hielten, fällt ihre unterschiedliche Themensetzung und Herangehensweise auf: Stojaniks Beitrag war tendenziell monographisch angelegt und beschäftigte sich mit dem Werk einzelner Architektinnen, mit demjenigen von Eileen Gray, der «Bauhäuslerin» Fridel Dicker, von Margarete Schütte-Lihotzki und Lilly Reich. Stojanik, die bereits vor dem Diplomwahlfach über Eileen Gray geforscht hatte, setzte später ihre Recherchen über wichtige Architektinnenfiguren fort.<sup>16</sup> Ruchat-Roncati hingegen interessierte sich mehr für Fragen der gesellschaftlichen Rollenzuschreibung und der künstlerischen Haltung, die sie selbst in ihrer eigenen Laufbahn erfahren hatte. Im Diplomwahlfach befasste sie sich mit Charlotte Perriand als Künstlerin und Madame de Mandrot als Mäzenin der Moderne, zwischen «Vokation und Resignation». Diese Reflexionen schildern die schwierige Gratwanderung zwischen inneren Bestrebungen und zugewiesenen Rollen. Ihr Interesse am Thema der weiblichen Vorbildfiguren wurde von ihrer Teilnahme an der 1989 eröffneten Ausstellung «SAFFA 1928, 1958 ... 1988? Und heute: ein Projekt von Inès Lamunière, Flora Ruchat-Roncati, Beate Schnitter» am Architekturmuseum in Basel angeregt<sup>17</sup> und übte einen direkten Ein-

»  
**Abb.6**  
 Einladungskarte zur Ausstellungseröffnung von SAFFA 1928, 1958 ... 1988? Und heute: ein Projekt von Inès Lamunière, Flora Ruchat-Roncati, Beate Schnitter, Architekturmuseum, Basel, 1989. Privatarchiv Dorothee Huber, Basel

**Abb.7**  
 Flora Ruchat-Roncati, Notizbuch von 1989 mit dem Foto von Eileen Gray. Privatnachlass Flora Ruchat-Roncati, Riva San Vitale

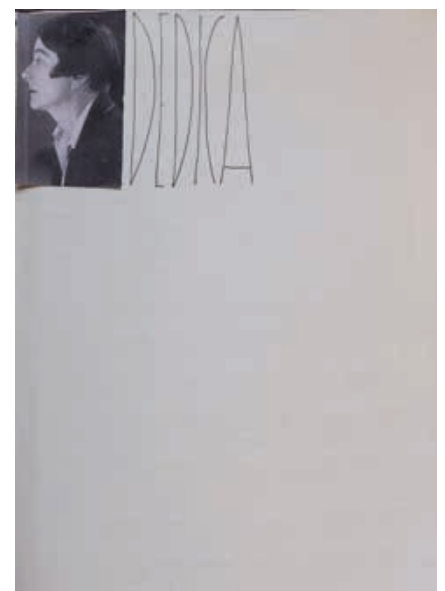


fluss auf ihre Wahrnehmung von Frauen in der Architektur aus (Abb. 6). Ihr Notizbuch aus dem Jahr 1989 war Eileen Gray gewidmet und mit dem ikonischen Porträt der Fotografin Berenice Abbott geschmückt (Abb. 7). Sie spürte den Biographien historischer Frauenfiguren, wie etwa Katharina von Medici, Gertrude Stein, Peggy Guggenheim oder Margherita Sarfatti, nach und unterstrich die Bedeutung von Ausbildung, finanzieller Lage und gesellschaftlicher Stellung für ein Frauenleben. Sie notierte auch, dass immer noch zu wenige Frauen in der Architekturgeschichte berücksichtigt würden. Neben Eileen Gray, Gae Aulenti, Lux Guyer und Flora Steiger nannte sie auch Aino Aalto, Charlotte Perriand, Lilly Reich sowie Franca Helg, die ihres Erachtens von der «aufstrebenden und arroganten» Persönlichkeit ihrer männlichen Partner in den Schatten gestellt wurden, und schreibt, dass die Erforschung der Arbeit und des Wirkens dieser Frauen beweise, welchen engagierten und bedeutenden Beitrag sie zur Architektur geleistet hätten.<sup>18</sup> Ruchat-Roncati folgte aus den ihr bekannten Recherchen über Architektinnen, dass diese mehrheitlich eine Ausnahmeposition einnehmen und ihre Arbeiten einen einzigartigen, individuellen Charakter aufweisen. Auf die unterschiedlichen Herangehensweisen von Frauen und Männern machte sie jedoch aufmerksam und bezeichnete die weibliche Berufshaltung als offener, weniger anmassend: «Im Allgemeinen strebt sie nicht das Hinterlassen einer eigenen Spur an, es reicht ihr, eine Spur zu hinterlassen, ohne den Anspruch, etwas zu erfinden. Ausserdem besteht ein grosser Unterschied in der Führung des eigenen Privatlebens, das für eine Frau unfraglich komple-

xer und unstrukturierter ist als für einen Mann, insbesondere im Hinblick auf die Familie, auf die häusliche Routine.»<sup>19</sup>

Ihr Beitrag zur Küche im Diplomwahlfach illustriert ihr Interesse für den historisch-theoretischen Kontext dieses häuslichen Raums und die Debatten zur rationalen Küche, zu den küchenlosen Häusern und kollektiven Wohnformen. Ihre Deutung der «Küche als Metapher der Frau» hing eng zusammen mit ihren eigenen biographischen Begebenheiten und ihrem Umgang mit Genderklischees. Durch ihre Situation als junge Witwe, Mutter und Architektin waren am Anfang ihrer Karriere die wichtigen Bereiche ihres Lebens eng miteinander verwoben, daraus entwickelte sich eine fluide und spielerische Haltung in ihrer Arbeitsweise, «vom typischen Haushalt [...] und vom

**Abb. 5a, b, c**  
Die dreibändige Publikationsreihe Frauen in der Geschichte des Bauens, herausgegeben von Petra Stojanik, 1996





**Abb. 8 und 9**  
Diplomwahlfach «Frauen in der Geschichte des Bauens», Programme für das Wintersemester 1999/2000 und für das Wintersemester 2000/01, Dozentin Anja Maissen. Privatnachlass Anja Maissen, Zürich

Kinderspiel, zur Baustelle [...], zum Reissbrett, zu den Pfannen, Büchern, manchmal zur Musik».<sup>20</sup> Ruchat-Roncati, die von Kollegen als «hervorragende Köchin» gelobt wurde, gelang es anscheinend, ihre Rolle als Gastgeberin mit Leichtigkeit zu erfüllen und sie gleichzeitig als berufliches Instrument zu nutzen<sup>21</sup> (Abb. 8).

Das Diplomwahlfach wurde 1996 von Petra Stojanik weitergeführt, die nach ihrer Zeit als Assistenzprofessorin noch für ein weiteres Semester als Dozentin angestellt blieb. Für ihre letzte Veranstaltung griff sie wieder die Frage der Wohnform auf und hielt Vorlesungen zu den Themen «Frauenhaus oder Herrnsitz? Wohnen – Ein fragmentarischer Rückblick aus geschlechtsspezifischer Sicht», «Die ‹ausgestellte› Wohnung der berufstätigen Frau», «Ledigenheime – Eine Form kollektiven Wohnens?» und «Schweizerische Standpunkte zum Thema Ledigenwohnen».<sup>22</sup> Als Stojanik die ETH endgültig verliess, bot Ruchat-Roncati den Kurs der Architektin Astrid Stauer an, die ein Jahr zuvor als Assistentin an ihrem Lehrstuhl gearbeitet hatte. Im Unterschied zu Stojanik war Stauer weniger an der historischen Frauenforschung interessiert. Sie versuchte, das Wahlfachseminar, das mehrheitlich von Studentinnen besucht wurde, allen Architekturinteressierten zu öffnen, indem sie zeitgenössische praktizierende Schweizer Architektinnen einlud, ihre Projekte vorzustellen: Ingrid Burgdorf, Barbara Burren, Patricia Guagliardi, Kaschka Knapkiewicz, Anja Maissen, Silva Ruoss und Marianne Unternährer beteiligten sich an der Lehrveranstaltung.<sup>23</sup> Schliesslich, von 1998 bis 2002, zeichnete die Architektin Anja Maissen für das Diplomwahlfach verantwortlich, das sie bis zur Emeritierung von Flora Ruchat-Roncati leitete.<sup>24</sup> Maissen überar-

beitete die Struktur ihrer Vorgängerin, indem sie erneut thematische Schwerpunkte – Öffentlichkeit, Raumproduktion, Raumnutzung – einführte und das Hauptgewicht wiederum auf historische oder theoretische Fragestellungen verlagerte. Zur Einführung hielt sie jeweils eine sorgfältig vorbereitete Vorlesung, die den Diskurs um philosophische, soziologische, literaturwissenschaftliche Aspekte sowie um Ansätze aus den Gender Studies ergänzte. Dazu lud sie Expertinnen ein, die sich zu den semesterspezifischen Themen äusserten. So wurde im Wintersemester 1999/2000 der Bühnenraum als inszenierter öffentlicher Innenraum erforscht, im Wintersemester 2000/01 das Shopping als Geschlechterraum zwischen öffentlicher und privater Sphäre thematisiert<sup>25</sup> (Abb. 9). Im Sommersemester 2001 war die Karriere der Architektinnen Thema des Diplomwahlfachs; die Studentinnen Marjana Jurjovec und Andrea Gyger führten in diesem Zusammenhang eine grosse Umfrage bei allen Architekturabsolventinnen und -absolventen der ETH aus dem Zeitraum zwischen 1987 und 1994 durch und verfassten eine Seminararbeit, in der sie, aus einer Genderperspektive, die Karriereplanung von weiblichen und männlichen Studierenden nach dem Abgang von der ETH komparatistisch untersuchten.<sup>26</sup> Obwohl Flora Ruchat-Roncatis nach dem Weggang von Petra Stojanik inhaltlich und organisatorisch nicht mehr aktiv am Wahlfach teilnahm, war sie für das Fortbestehen des Kurses ausschlaggebend und sorgte für Kontinuität bei den Dozentinnen. Mit ihrer Emeritierung 2002 wurde das Diplomwahlfach aus dem Lehrangebot gestrichen.

### Feministisches Engagement an der Hochschule

Über Flora Ruchat-Roncatis Überlegungen und Position zu Genderfragen, über ihre Ausstrahlung als Role Model und über ihre spezifischen Strategien als Frau in der Berufswelt geben ihre Schriften und Reden selbst einen Einblick. So war ihr die zentrale Bedeutung von Vorbildern sehr bewusst: «Objektiv gesehen war es sehr wichtig, dass endlich auch Frauen an höhere Positionen berufen wurden.»<sup>27</sup> Sie nutzte, wann immer möglich, die Gelegenheiten, um Frauen in ihrer Karriere zu fördern: So ermutigte sie 1992 Inès Lamunière, sich für die Stelle einer Assistenzprofessorin an der ETH zu bewerben, wie sie 1993 wiederum Petra Stojanik für eine Assistenzprofessur an der ETH vorschlug.

Die Beziehung und die Freundschaft, die sich zwischen Ruchat-Roncatis und Lamunière entwickelte, veranschaulicht das Gewicht von Vor-



**Abb. 10**  
Inès Lamunière, Flora Ruchat-Roncati und Beate Schnitter bei einer Arbeitsbesprechung für die SAFFA-Ausstellung 1989. Foto SAM Schweizerisches Architekturmuseum, Basel

bildern für die Konstituierung von Karrieren und Berufsbildern. Die zwei Architektinnen, die sich am Istituto Svizzero in Rom kennengelernt hatten, erlebten zusammen mit Beate Schnitter eine intensive fachliche und menschliche Kollaboration während der Vorbereitungsarbeiten der SAFFA-Ausstellung am Architekturmuseum in Basel (Abb. 10). Rückblickend erkennt Inès Lamunière in Flora Ruchat-Roncati ein wichtiges Vorbild für ihre eigene Laufbahn, sie sei ihre «mère de l'architecture» gewesen.<sup>28</sup> Bemerkenswert ist dabei auch eine gewisse Parallelität in der akademischen Laufbahn beider Architektinnen: Lamunière wurde 1994 zur ersten Professorin für Architektur an der EPFL und zur zweiten Frau, die in der Geschichte der EPFL einen ordentlichen Lehrstuhl erlangen konnte. Die Autorität dieser akademischen Pionierrollen widerspiegelt sich in einem kleinen Sammelalbum, das die Frauen des eidgenössischen Projekts «Frau am Bau» 1999 entwarfen (Abb. 11). Dieser «Sammelspass», so nennt sich der kleine Faltausweis, ist den «Professorinnen für Architektur und Entwurf an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen» gewidmet, deren Absenz ironisch sichtbar gemacht wird: Zu jenem Zeitpunkt gab es nämlich nur zwei, das heisst, dass einzig die Porträtfotos von Flora Ruchat-Roncati und Inès Lamunière auf die ernüchternd leere Seite eingeklebt werden konnten. Auf der letzten Seite ist zusätzlich eine «Ehrentafel» mit den Namen aller – insgesamt neun – weiblichen Dozierenden an der ETH Zürich aufgeführt. Die Entwerferinnen des Albums suggerieren, dass eine neue Ausgabe mit neuen Professorinnen nur zustande kommen kann, wenn die «Mannschaft» den Mut hätte, sich zu verändern.

Als Ruchat-Roncati 2002, im Jahr ihrer Emeritierung, gefragt wurde, welches Anliegen bei ihrem Weggang von der ETH noch «unerledigt» bleibe, antwortete sie unmissverständlich: «Frauenspuren!»<sup>29</sup> Ihre Abschiedsvorlesung von 2002 beendete sie mit einer eindringlichen Mahnung an die Frauen: «Mit meinem Abschied wird die Abteilung, und besonders der Entwurfsunterricht wieder zur ausschliesslichen Männerbastion.»<sup>30</sup> Dabei übernahm sie genau die Bezeichnung «Männerbastion», die auch nach ihrer Berufung in der Presse zirkulierte, als wolle sie aussagen, dass sich die Situation seither nicht verändert

habe. Bei ihrer Rede appellierte sie aber nicht an das feministische Bewusstsein der Zuhörerinnen, vielmehr forderte sie sie auf, ihre menschlichen und sozialen Kompetenzen bewusst einzusetzen; junge Frauen ermunterte sie dazu, mittels neuer Herangehensweisen Architektur in ihrer gesellschaftlichen Dimension zu verstehen und zu praktizieren. In Bezug auf das Architekturdepartement wünschte sie sich, «dass die Situation vor allem die zahlreichen jungen, hervorragenden Kolleginnen zum Denken bringt, ich wünsche, dass sie sich in gewisser Weise verantwortlich fühlen für die Schule, in der sie selbst zum grössten Teil studiert haben. Für die Ausbildung der neuen Generationen, nicht nur auf der Ebene der Erkenntnis, sondern auch zur Art und Weise, sie zu erwerben, zu praktizieren mit Enthusiasmus und Bewusstsein, vor allem auch als Form der zwischenmenschlichen Beziehung und des sozialen Dienstes.»<sup>31</sup> Damit beschrieb sie auch ihre eigene Haltung und Herangehensweise als Architektin

**Abb. 11**  
Sammelalbum Professorinnen für Architektur und Entwurf, herausgegeben von der Schweizerischen Projektgruppe Frau am Bau, Zürich 1999. Privatnachlass Flora Ruchat-Roncati



und Professorin, die Architektur auf der Grundlage einer humanistischen Auffassung verstanden hat, wobei auch ihr kooperativer Arbeitsstil zu diesem beruflichen Selbstverständnis gehörte.<sup>32</sup>

Ihre Vorbildfunktion hat Flora Ruchat-Roncati exemplarisch, spontan, aber auch bedacht gelebt und erfüllt: Sämtliche Instrumente zur Frauenförderung und für die Frauenforschung, die ihr zur Verfügung standen, setzte sie geschickt und konsequent ein. Ihren Beruf und ihre akademische Stellung nutzte sie programmatisch wie auch situativ, um die Rolle und die Figur der Architektin in eine moderne, innovative und zugleich höchst professionelle Dimension zu überführen. In diesem Sinne stand sie den Positionen anderer feministischer Architekturkritikerinnen und -forscherinnen nah, die weniger am Konzept und an der Praxis des «Andersseins» interessiert sind als am Konzept der «positive presence», das die Pluralität der Frauen in Architektur und Gesellschaft hervorhebt.<sup>33</sup> ●

## Anmerkungen

1 Der Text geht aus dem Forschungsschwerpunkt «Flora Ruchat-Roncati und die Genderfrage in Lehre und Forschung» hervor, den die Autorin im Rahmen des SNF-Projekts «Flora Ruchat-Roncati an der ETH Zürich 1985–2002. Professorin, Architektin, Theoretikerin» (2017–2019, ETH Zürich, [www.flora-ruchat-roncati-snf.ch](http://www.flora-ruchat-roncati-snf.ch)) erarbeitet hat.

2 Vgl. Doris Cole. *From Tipi to Skyscraper: a History of Women in Architecture*. Boston 1973 sowie Dolores Hayden. *The Grand Domestic Revolution*. Cambridge, London 1981. Siehe u.a. Themenheft «Making Room. Women and Architecture», *Heresies 11*, Bd. 3, Nr. 3, 1981; Themenheft «Frauen und Architektur», *Bauwelt*, Nr. 31/32, 1979; Themenheft «Kein Ort, nirgends. Auf der Suche nach Frauenräumen», *Arch+*, Bd. 14, Nr. 60, Dezember 1981.

3 Vgl. Charlotte Rey und Katharina Wanner. «Man muss einfach besser sein als die Männer. Gespräche mit Schweizer Architektinnen Trix Haussmann-Högl, Lisbeth Sachs, Beate Schnitter, Flora Ruchat». In: *Aktuelles Bauen*, 16, Nr. 8, 1980, S. 9–17 und Nr. 9, S. 21–27.

4 Vgl. Adolf Max Vogt, Dorothee Huber, Walter Zschokke. *Lux Guyer 1894–1955, Architektin: das Risiko, sich in der Mitte zu bewegen*. Ausstellung-Kat. Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich, 25.10.–11.11.1983. Zürich 1983 und Interview mit Dorothee Huber (21.9.2017).

5 Vgl. Patricia Briel. «Le temps des pionnières». In: *Femmes suisses et le mouvement féministe*, Bd. 82, Nr. 3, 1994, S. 11 und Interview Evelyne Lang Jakob, 18.10.2018. Nach ihrem Diplom an der ETH (1984) schrieb Lang Jakob ihre Dissertation *Les premières femmes architectes de Suisse 1992* an der EPFL. Flora Ruchat-Roncati war eine der Co-Betreuer/innen.

6 Vgl. Lydia Buchmüller und Barbara Zibell (Hrsg.). *Weibliche und männliche Aspekte in der Stadtplanung*. Zürich 1993 (ORL-Bericht, 86).

7 Kerstin Dörhöfer. «Vergleich von Reproduktionsbedingungen in innerstädtischen Altbaugebieten und randstädtischen Neubaugebieten». FU Berlin (Winter-

semester 1976/77 und Sommersemester 1977), und Ulla Terlinden. «Frauen als Planungsbetroffene» (Wintersemester 1975/76), «Wie sieht die Maschine der Frauen aus?» (Wintersemester 1980/81) und «Hausarbeit und Wohnungsbau» (Sommersemester 1981) an der TU Berlin. Ein herzlicher Dank gilt Ulla Terlinden für die Information.

8 Vgl. Claudia Mattogno. «Muse, committenti, progettiste. Il lungo percorso delle donne in architettura» und Ida Faré. «Sapere femminile e cura della città», beide Texte erschienen in: *Territorio della Ricerca su Inseguimenti e Ambiente*, Bd. 10, Nr. 1, 2013, S. 71–84 und 85–92.

9 Vgl. Gespräch mit Mary McLeod in: Monika Mitášová (ed.). *Oxymoron and Pleonasm. Conversations on American Critical and Projective Theory of Architecture*. New York 2014, S. 96–145, hier S. 104.

10 Attilio D'Andrea und Annegret Diethelm. «Eine Annäherung an eine Tessiner Architektin». In: *Tessiner Zeitung*, 7.10.2016, S. 19.

11 Vgl. «Erste ordentliche ETH-Professorin. Letzte Männerbastion gefallen?». In: *Zürcher Student*, 21.5.1985, S. 11.

12 Vgl. Irina Davidovici und Katia Frey. «Flora Ruchat-Roncati and the «Will to Keep Working»». In: *The Routledge Companion to Women in Architecture*. Ed. by Anna Sokolina. New York 2021, S. 313–325, sowie Irina Davidovici und Eliana Perotti. «Flora Ruchat-Roncati. Der Architekturberuf und seine Aufgaben: Kultur und Ethik des Entwerfens». In: *AS Schweizer Architektur*, Ausgabe 228, 2023, S. 25–30.

13 Interview Petra Stojanik, 9.9.2017, befragt von Helene Bihlmaier und Katia Frey.

14 Vgl. Petra Stojanik (Hrsg.). *Beiträge zum Diplomwahlfach «Frauen in der Geschichte des Bauens»*. Bd. 1. *Die 20er Jahre und die «Neue Frau»*, Sommersemester 1994; Bd. 2. *Wohnräume und Wohnformen. Zuweisungen und Aneignungen*, Wintersemester 1994/95; Bd. 3. *Ausstellungen – Darstellungen*, Sommersemester 1995. Zürich 1996.

15 Petra Stojanik. «Vorwort». In: *Beiträge zum Diplomwahlfach*, S. 1–2. Ihren Einführungstext hatte sie bereits 1995 in dem von Michael Koch und Barbara Zibell kuratierten Themenheft «Frauen und Raumplanung. Beiträge zur Diskussion» der Zeitschrift *disP. The Planning Review*, Bd. 31, Nr. 120, 1995, S. 3–10, publiziert.

16 Vgl. Petra Stojanik. «Nonkonformist. Eileen Gray – eine «wahre» Individualistin». In: *archithese*, Nr. 4, 1991, S. 18–23 (Themenheft «Eileen Gray: oder Ein unbekümmerter Umgang mit der Moderne»); dies. «Eileen Gray oder die Freiheit des Wohnens». In: *Positionen*, 1, 1998, [www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/X-positionen/Stojanik/stojanik.html](http://www.cloud-cuckoo.net/openarchive/wolke/X-positionen/Stojanik/stojanik.html) (abgerufen 1.3.2024); «Lily Reich. Conception en matière d'exposition». In: *Faces. Journal d'architecture*, Bd. 51, Herbst 2002, S. 6–13 (Themenheft «C'est l'histoire d'une femme ...»).

17 Vgl. Ulrike Jehle-Schulte Strathaus und Dorothee Huber. *SAFFA 1928, 1958 ... 1988? Und heute. Ein Projekt von Inès Lamunière, Flora Ruchat-Roncati, Beate Schnitter*. Basel 1989, sowie Katia Frey. «The Exhibition «SAFFA 1928, 1958 ... 1988? Und heute»: A Collaborative, Experimental, and Low-Cost Architecture of Display». In: *Architectural Histories* (Special Collection «Women's Display»), hrsg. von Eliana Perotti, Katia Frey und Svava Riesto, in Vorbereitung.

---

18 Vgl. Flora Ruchat-Roncati, Notizbuch 1989 (Privatnachlass Flora Ruchat-Roncati, Riva San Vitale).

---

19 Alida Airaghi. «Intervista a Flora Ruchat-Roncati, Architetto», 9.10.2015, [www.alidaairaghi.com/intervista-allarchitetto-flora-ruchat-roncati](http://www.alidaairaghi.com/intervista-allarchitetto-flora-ruchat-roncati) (abgerufen 2.3.2024).

---

20 Flora Ruchat-Roncati, Rede zur Ausstellungseröffnung, 12.12.1997 (Archivio del Moderno, Balerna, Nachlass Flora Ruchat-Roncati, Attività didattica e di ricerca).

---

21 Dolf Schnebli. «Laudatio». In: *Flora Ruchat-Roncati*, Ausst.-Kat. Hrsg. vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur. Zürich 1998, S.32–33, hier S. 33. Vgl. Katrin Albrecht und Irina Davidovici. «Concept Konvium». In: *Werk, bauen + wohnen*, Nr.12, 2017, S. 8–13 (Themenheft «Flora Ruchat-Roncati. Architektur als Netzwerk»).

---

22 Ein herzlicher Dank gilt Petra Stojanik für die Information.

---

23 Vgl. Interview Astrid Staufer, Zürich, 6.9.2019, befragt von Katia Frey.

---

24 Anja Maissen (1964–2013) betreute bis 2006 Diplomwahlfacharbeiten zum Thema «Frauen in der Architektur». An Pietro Mattioli geht ein herzlicher Dank für die freundliche Erlaubnis, die Unterlagen von Anja Maissen aus ihrem privaten Nachlass zu sichten.

---

25 Vgl. Anja Maissen. «Frauen in der Geschichte des Bauens: zwischen Privatem und Öffentlichem». In: *Heimatschutz-Patrimoine*, Bd.97, Nr.4, 2002, S. 2–4.

---

26 Vgl. Marjana Jurjovec und Andrea Gyger. *Karriereplanung und Laufbahnen von ETH-Architektinnen und -Architekten*. Diplomwahlfacharbeit, Dozentin Anja Maissen, ETH Zürich, Zürich 2001. Die Umfrage wurde logistisch und finanziell vom Lehrstuhl Flora Ruchat-Roncati unterstützt.

---

27 «Flora Ruchat-Roncati. Ordentliche Professorin für Architektur und Entwerfen». In: *Wege in die Wissenschaft. Professorinnen an der ETH. 16 Portraits*. Hrsg. von der Stelle für Chancengleichheit für Mann und Frau an der ETH Zürich. Zürich 1997, S. [32–33], Zit. S. [33].

---

28 Interview Inès Lamunière, 1.9.2017.

---

29 Vgl. Tibor Joanelly. «Erfahrung und Zufall. Gespräch mit Flora Ruchat-Roncati, der einzigen, nun scheidenden ordentlichen Professorin des Departements Architektur der ETH Zürich». In: *Tec21*, Bd.128, Nr.29/30, 2002, S. 6–10, hier S. 10.

---

30 Flora Ruchat-Roncati, Text der Abschiedsvorlesung (Archivio del Moderno, Balerna, Nachlass Flora Ruchat-Roncati, Attività didattica e di ricerca).

---

31 Ebd.

---

32 Katrin Albrecht. «Arbeit als kollektives Produkt. Die architektonische Praxis der Tessiner Architektin Flora Ruchat-Roncati». In: Harald Engler, Stephanie Herold und Scarlett Wilks (Hrsg.). *Kollektiv und Kollaborativ: Positionen gemeinschaftlichen Arbeitens in Architektur und Planung vom 20. Jahrhundert bis zu Gegenwart*. Bamberg 2022, S. 67–75.

---

33 Vgl. Mitášová 2010, S. 49, und Mary McLeod. «Everyday and other spaces». In: Debra Coleman, Elizabeth Danze, Carol Henderson (Hrsg.). *Architecture and Feminism*. New York 1996, S. 1–37.

## Zur Autorin

---

Dr. Katia Frey, Kunsthistorikerin, forscht und publiziert zur Geschichte des Städtebaus und urbaner Grünanlagen sowie zu Frauen und Gender in Architektur und Städtebau.  
Kontakt: [katia.frey@bluewin.ch](mailto:katia.frey@bluewin.ch)

### Keywords

Frauen in Architektur, Vorbild, Frauen und Gender in Lehre und Forschung, Flora Ruchat-Roncati

### Résumé

## Permettre un changement de regard et fournir des modèles

Flora Ruchat-Roncati, professeure à la chaire d'architecture de l'EPF Zurich, introduisit en 1994 un cours optionnel intitulé «Femmes dans l'histoire de la construction». Elle posa ainsi un des premiers jalons de la recherche et de l'historiographie consacrées aux femmes et au genre dans le domaine universitaire. Ce cours pionnier attira l'attention sur un domaine négligé de l'histoire de l'architecture.

Flora Ruchat-Roncati a rempli sa fonction de modèle de manière exemplaire et a utilisé avec habileté tous les instruments dont elle disposait pour promouvoir les femmes et la recherche sur les femmes. Comme architecte et enseignante, elle a contribué à redéfinir le rôle et la figure de l'architecte dans une dimension moderne et hautement professionnelle. En ce sens, elle était proche des positions d'autres critiques et chercheuses féministes en architecture, moins intéressées par le concept et la pratique de «l'altérité» que par l'idée d'une «présence positive», qui met en évidence la pluralité des femmes dans l'architecture et la société.

### Riassunto

## Favorire altri punti di vista e proporre modelli esemplari

Il corso di laurea «Le donne nella storia dell'architettura», introdotto nel 1994 da Flora Ruchat-Roncati presso la facoltà di architettura del Politecnico federale di Zurigo, rappresenta uno dei primi sforzi significativi per promuovere la ricerca e la storiografia di genere nel contesto accademico. Questo corso pionieristico richiamò l'attenzione su un aspetto della storia dell'architettura ancora ampiamente trascurato.

Ruchat-Roncati si avvalse sapientemente e con coerenza di qualunque strumento a sua disposizione per promuovere le donne e gli studi a esse dedicati. Seppe sfruttare in modo programmatico la sua professione e la sua posizione accademica per situare la figura dell'architetta in una dimensione moderna e altamente professionale. Il suo interesse non era tanto rivolto al concetto e alla pratica dell'«essere diversi», quanto piuttosto alla promozione di una «positive presence», che evidenziasse la pluralità delle donne nell'architettura e nella società.